



Zahlreiche interessierte Bürger verfolgten die Ausführungen von KKA-Geschäftsführer Hans Peter Boos (r.) zur Zukunft der Ponter Mülldeponie. NN-Foto: Theo Leie

Kein Bauschutthandel an der Ponter Mülldeponie

Großes Interesse an Informationsveranstaltung im „Lemkes Hof“

► **PONT.** So hatte sich Hans Gerd Pellens das erhofft: Auf großes Interesse der Bevölkerung stieß die Einladung des Ponter Ortsbürgermeisters zu einem öffentlichen Infoabend in der Gaststätte „Lemkes Hof“, bei dem es ausschließlich um die Zukunft der Ponter Mülldeponie ging. Moderiert von Johannes Leurs entwickelte sich eine rege Diskussion, die deutlich aufzeigte, dass die Ponter die Entwicklung aufmerksam und vor allem kritisch verfolgen.

In einem ausführlichen Vortrag informierte Hans Peter Boos als Geschäftsführer der Kreis Klever Abfallgesellschaft (KKA) über die Pläne zur weiteren Nutzung der Deponie. Dabei machte er deutlich, welch beeindruckende Massen offensichtlich erforderlich sind, um die Deponie fachgerecht abzudecken. Hans Peter Boos: „Wir benötigen etwa 120.000 Kubikmeter Bauschutt, 320.000 Kubikmeter Rekultivierungsböden und 50.000 Kubikmeter Mutterboden und gehen derzeit davon aus, dass wir für die Rekultivierung rund 22 Millionen Euro investieren müssen.“ Allerdings habe man noch im Jahr 1977 gedacht, die Deponie nach der Abdeckung sich selbst überlassen zu können. „Das ist ein großer Trugschluss. Heute wissen wir, dass die Deponie für 50 Jahre,

vielleicht sogar für 100 Jahre der Betreuung bedarf“, so Hans Peter Boos.

Schnell stellte sich die Befürchtung der Ponter Bevölkerung heraus, dass sich an der Deponie ein Handel mit Bauschutt entwickeln könnte und hierfür sogar weitere Drittbetriebe angesiedelt werden könnten. Damit ging vor allem die Befürchtung einher, der LKW-Verkehr könne sich erheblich verstärken. Ein Anlieger brachte diese Sorgen auf den Punkt: „Bestätigen Sie uns, dass das Material hier behalten und verwertet wird. Und vor allem, dass es nicht mehr weggefahren wird!“ Hans Peter Boos: „Ich gebe zu, dass es solche Überlegungen gegeben hat, aber diese Pläne sind vom Tisch.“ Ergänzend berichtete er, dass der Aufsichtsrat der KKA am 13. Juli beschlossen habe, keine Drittbetriebe an der Deponie zuzulassen. Dennoch sei man sehr daran interessiert, die für die Versiegelung der Deponie erforderlichen Böden schon jetzt möglichst günstig anzukaufen. Dafür benötige man Lagerflächen, was die Erweiterung der Deponiefläche um etwa vier Hektar notwendig mache. Hans Peter Boos: „Auch mit der Erweiterungsfläche halten wir einen Abstand von 300 Metern zur nächsten Wohnbebauung ein.“ Hinsichtlich der Befürchtungen der Nachbarn, den

Lärm einer Maschine zur Zerkleinerung von Bauschutt künftig ständig ertragen zu müssen, entgegnete der KKA-Geschäftsführer, man rechne mit jährlich etwa 20.000 Tonnen Bauschutt. Bei der angenommenen Menge würde die Maschine maximal 20 Tage zur Verarbeitung benötigen. Gelänge es, bis zu 60.000 Tonnen Bauschutt zu beschaffen, ergäbe sich eine Maschinennutzung von bis zu 40 Tagen. Dabei machte Boos deutlich, dass ein wirtschaftlicher Betrieb etwa durch die Nutzung eines Wertstoffhofs und anderer Aktivitäten durchaus im Sinne der Gebührenzahler sei, denn die Tatsache, die Deponie auch in Zukunft nicht sich selbst überlassen zu können, erfordere finanzielle Mittel. Je wirtschaftlicher man agiere, umso günstiger wirke sich dies auf die Müllgebühren aus.

Mit Argwohn blickten die Anwohner allerdings auf den Rückzug des Landschaftsschutzes. Dazu Rolf Pennings: „Warum gibt man die weiteren Flächen nicht dem Landschaftsschutz zurück? Plant die KKA etwa doch weitere wirtschaftliche Aktivitäten?“ Eine Frage, die Hans Peter Boos deutlich verneinte: „Wir wollen das Gelände entlang des verlegten Niersbroecker Wegs einfrieden. Das ist Ende der Erweiterungsplanung.“